

## QUELLE

**Andreas Lehnardt**

### **Weitere Funde mittelalterlicher hebräischer Einbandfragmente in Dresden**

Wie bereits in meinem Beitrag aus dem Jahr 2017 angedeutet,<sup>1</sup> sind zu den dort beschriebenen hebräischen Einbandfragmenten in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) weitere Funde hinzugekommen. Diese Handschriftenreste sollen hier vorgestellt und ihre Bedeutung gewürdigt werden. Insgesamt handelt es sich um elf weitere Pergamentfragmente, die nicht nur das bisher zu den Funden in Dresden Festgehaltene ergänzen, sondern auch die in den Handschriftenresten belegten Textgattungen erweitern. Alle Fragmente sind mittlerweile über die Digitalen Sammlungen der SLUB online zugänglich.<sup>2</sup>

#### **Bibel (Tanakh)**

Wie an vielen Fundorten hebräischer Fragmente bilden auch in Dresden Pergamentreste mit Bibeltexten eine große Gruppe. Zu den bislang bekannten Stücken kommen nun noch zwei als vorderes und hinteres Spiegelblatt verwendete Seiten mit Text aus dem Buch Genesis hinzu. Sie sind in der Inkunabel mit der Signatur Ink. 212 (2) erhalten, einem in der Offizin von Bernhard Richel am 20. Februar 1482 in Basel erstellten Druck im Format 20 von Werner Rolevincks, Fasciculus temporum.<sup>3</sup>

Auf den beiden fast gleich großen (31 x 21,5 cm), kopfständig auf die Innenseiten der mit Schweinsleder bezogenen Holzdeckel aus dem 15. Jahrhunderts geklebten Blättern sind Texte aus Genesis 15,16–16,15 (vorderer Spiegel) und Genesis 16,15–17,17 (hinterer Spiegel) erhalten.

<sup>1</sup> Vgl. Lehnardt, Andreas: Makuliert – zerschnitten – wiederverwendet. Mittelalterliche hebräische Einbandfragmente in Dresden, in: Medaon 11 (2017), S. 12, online unter: <http://www.medaon.de/de/artikel/makuliert-zerschnitten-wiederverwendet-mittelalterliche-hebraeische-einbandfragmente-in-dresden/> [09.04.2019].

<sup>2</sup> Vgl. <http://digital.slub-dresden.de/kollektionen/1118/> [22.03.2019].

<sup>3</sup> Vgl. dazu den Online-Katalog der Inkunabeln an der UB Tübingen: <http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=35000719> [22.03.2019] sowie Gesamtkatalog der Wiesendrucke: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/M38680.htm> [22.03.2019]. Zum Einband und zur Provenienz siehe Deckert, Helmut: Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek: Ein Bestandsverzeichnis nach den Kriegsverlusten des Jahres 1945, Leipzig 1957, S. 155 Nr. 555.

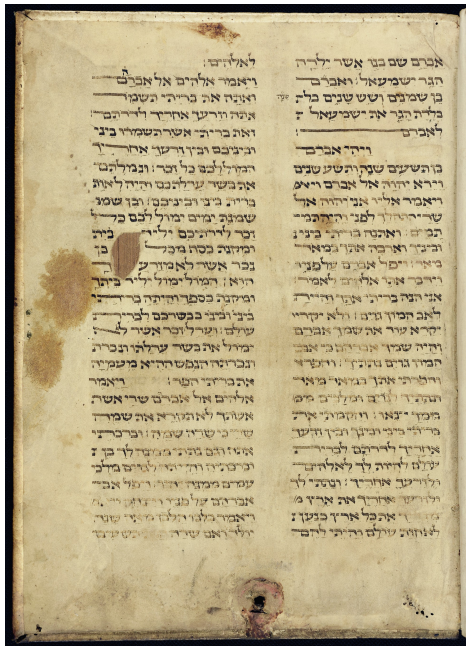


Abbildung 1 Ink 212 hinterer Deckel.

Der in zwei Spalten à 29 Zeilen in aschkenasischer Quadratschrift geschriebene Text ist vokalisiert, wobei die Punktierung offensichtlich in anderer Tinte und daher vermutlich von einem anderen Schreiber bzw. Punktator (Naqdan) ausgeführt wurde. An mehreren Stellen finden sich Glossen, die den Text korrigieren und ergänzen (auf dem Blatt im vorderen Deckel eine Glosse in kursiver aschkenasischer Schrift). Ein Loch mit Rostspuren im Randbereich des Blattes im hinteren Deckel rührt von einer dort angebrachten Kette her, mit welcher der Band ehemals zur Sicherung an einem Pult befestigt war, möglicherweise in einer Klosterbibliothek.<sup>4</sup> Auf dem Blatt im Vorderdeckel steht kopfständig zur Leserichtung des hebräischen Textes roter Tinte die Signatur „Hist. Univ. 66“, die zwischen 1770 und 1775 in der Kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden eingetragen wurde.

## Raschi-Kommentar zur Bibel (Tanakh)

Drei Blätter, die alle bereits von ihren Trägerbänden abgelöst wurden, stammen aus einem Bibel-Kodex, der neben dem masoretischen, vokalisiertem Bibeltext auch den Kommentar Rabbi Shlomo ben Isaaks, genannt Raschi, enthält. Die Fragmente mit den Signaturen Mscr. Dresd. R. 52.o, Nr. 80, Nr. 81, Nr. 84 und Nr. 86 lassen sich alle der Provenienz Schlossbibliothek in Oels (Oleśnica) in Niederschlesien zuordnen. Wie bereits einige der in meinem ersten Bericht beschriebenen Fragmente wurden diese Trägerbände 1885 an das sächsische Königshaus vermacht und gelangten so bereits in hebräischen Fragmenten eingebunden nach Dresden.

<sup>4</sup> Vgl. Jakobi-Mirwald, Christine: Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung, Stuttgart 2004, S. 142–144. Laut Besitzeinträgen gehörte der Band im 16. Jahrhundert dem Kirchenrektor Graf Konrad von Bischweiler und im 17. Jahrhundert dem Dominikanerkloster in Colmar; vgl. Helmut Deckert, Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden, Leipzig 1957, S. 155 Nr. 555. Für Hinweise zu den Fragmenten und ihren Provenienzen danke ich Dr. Thomas Haffner, SLUB.

Die Blätter aus einem Bibelkodex mit Raschi-Kommentar sind an den Ecken angeschnitten, um als Deckelumschläge verwendet zu werden. Der masoretische Bibeltext ist in zwei Spalten angeordnet; am äußeren Rand und unter den Spalten ist der Raschi-Kommentar L-förmig angeordnet. Die in den Hauptspalten verwendete leicht nach links geneigte aschkenasische Quadratschrift entspricht Schriftarten, wie sie im 14./15. Jahrhundert verwendet wurden. Neben Zeilenfüllerzeichen finden sich Dehnungsbuchstaben, die der Auffüllung der in ca. 25 Zeilen geschriebenen Spalten dienten. Auf allen Blättern sind die Reste einer vor der Beschriftung angebrachten Linierung erkennbar. Auf dem Rücken weisen die Blätter Knickspuren auf. Der untere Spaltenrand aller drei Spalten ist erhalten. Recto: Der Raschi-Kommentar ist L-förmig unter beiden Spalten des Bibeltextes fortgesetzt. Auf den ehemals als Außenseiten verwendeten Blattseiten ist die Tinte verblasst; insbesondere der Raschi-Kommentar lässt sich an vielen Stellen nicht mehr sicher lesen. Auf den ehemals als Buchrücken verwendeten Stücken sind Signaturen der Schlossbibliothek Oels notiert, die sich bislang keiner Provenienz zuordnen lassen.

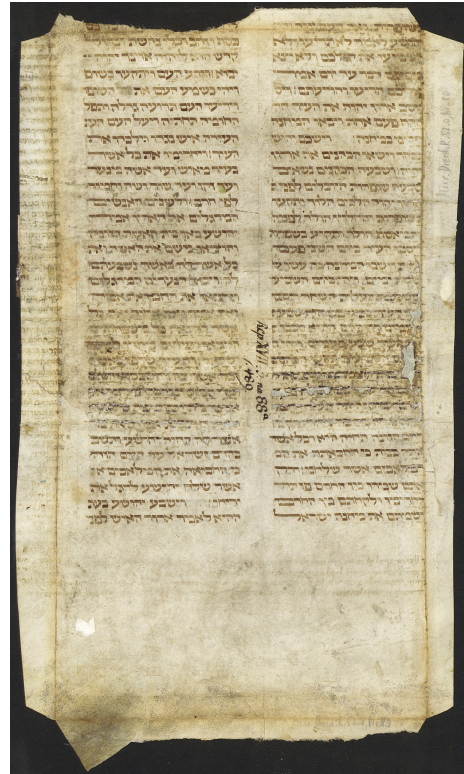


Abbildung 2: Mscr. Dresd. R. 52.0 Nr 80\_1

Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 80 bietet recto den Bibeltext Josua 6,9–26, verso Josua 6,26–7,16. Der in der Kommentarspalte erhaltene, leicht abgeschnittene Raschi-Kommentar entspricht dem Text in den gedruckten Ausgaben der Rabbinerbibel; lesbar ist der Abschnitt zu Josua 7,6–16. Dieser Text ist in anderen Handschriften gut bezeugt und dürfte auf den mittelalterlichen Kommentator selbst zurückgehen.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Vgl. zu den von Raschi verfassten Kommentaren zu einzelnen biblischen Büchern Grossmann, Avraham: Rashi, Oxford/Portland/Oregon 2012, S. 111.



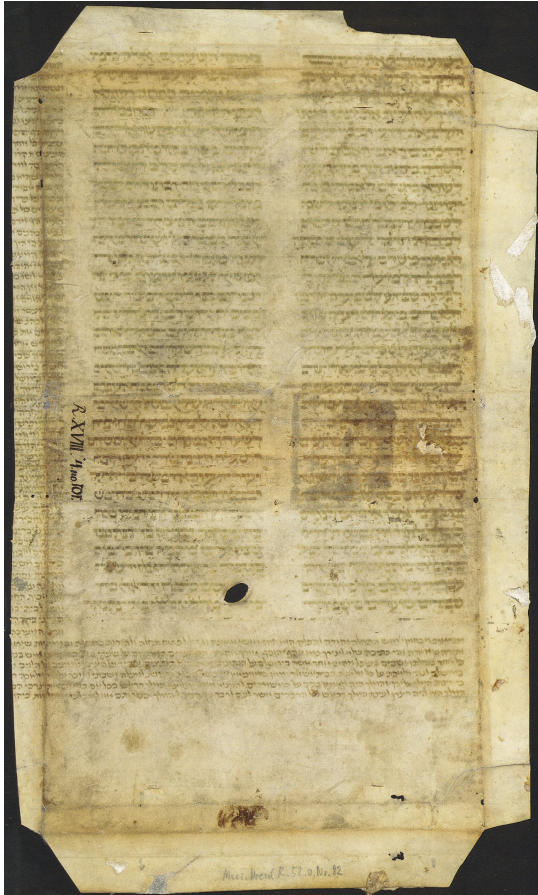


Abbildung 3: Mscr. Dresd. R. 52.0 Nr 82\_1

Im Unterschied dazu ist der Kommentar, der auf den Fragmenten Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 81 und 82 erhalten ist, wohl nicht von ihm selber verfasst. Diese Fragmente bieten zunächst wieder den masoretischen Bibeltext, diesmal aus dem Buch Nehemia. Der daneben wiederum L-förmig um die beiden Hauptspalten angeordnete Kommentar ist jedoch nicht mehr von Raschi, sondern von einem unbekannten Schüler verfasst worden. In Sprache und Stil unterscheidet er sich bekanntlich eindeutig von den authentischen Raschi-Kommentaren.<sup>6</sup> Auf dem Blatt Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 81 ist recto Nehemia 10,36–11,13, verso Nehemia 11,14–12,9 erhalten. Auf Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 82 ist recto Nehemia 12,10–36, verso die Fortsetzung mit Nehemia 12,36–13 erhalten. Der an mehreren Stellen abgeschnittene und stark verblasste Kommentar stimmt nicht durchgehend mit der gedruckten Rezension überein. Da eine kritische Edition des Pseudo-Raschi-Kommentars zum Buch Nehemia

noch nicht erarbeitet worden ist, ist die Einordnung dieser Rezension noch nicht möglich. Gleichwohl wirft sie ein Licht auf die Textgeschichte dieses Werkes und kann vielleicht anregen, den Pseudo-Raschi-Kommentar zu Nehemia gründlicher zu analysieren.

## Raschi-Kommentar zum Babylonischen Talmud

Aus dem gleichen Fundzusammenhang, der eng mit der Bibliothek in Oels verbunden ist, stammt ein weiteres Blatt mit ähnlichen Maßen (25 x 41,5 cm), auf dem Abschnitte aus dem Kommentar Raschis zum Talmud-Traktat Gittin (Scheidebriefe) erhalten sind.<sup>7</sup> Das Pergament trägt die Signatur Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 86, und sein Trägerband ist wiederum nicht überliefert. Formal ist das Blatt in drei Spalten à 40 Zeilen beschrieben,

<sup>6</sup> Vgl. dazu ausführlich Gruber, Mayer Irwin: *Rashi's Commentary on Psalms*, Leiden/Boston 2004, S. 52–75, hier bes. S. 69–70. Zum Stand der Erschließung der handschriftlichen Überlieferung der Pseudo-Raschi-Kommentare zu Büchern des christlichen Geschichtswerks vgl. Viezel, Eran: *The Commentary on Chronicles Attributed to Rashi*, Jerusalem 2010 (hebr.), S. 9–19.

<sup>7</sup> Zu den von Raschi selbst verfassten Talmud-Kommentaren vgl. Gruber, *Rashi's Commentary*, 2004, S. 38–42; Grossmann, *Rashi*, 2012, S. 135–137.



und zwar in einer semi-kursiven Schrift, wie sie häufig in vergleichbaren aschkenasischen Kommentarhandschriften aus dem 13. Jahrhundert verwendet wurde.

Wie die Blätter mit Bibelkommentar ist das Blatt an den Ecken angeschnitten, um als Umschlag verwendet zu werden. Deutlich lässt sich der breite Buchrücken als Abdruck auf dem abgelösten Pergamentblatt erkennen. Erhalten ist der Kommentar zu Bavli Gittin 71a s. v. ke-she-m she-bodqin bis Gittin 71b s. v. kivre S“L. Der wie in mittelalterlichen Handschriften üblich als Fließtext festgehaltene Kommentar hebt die kurz anzitierten Lemmata aus der Gemara nicht hervor. Im Unterschied zu späteren Drucken ist der Raschi-Kommentar also schon graphisch nicht vom eigentlichen Talmud-Text unterschieden. Das Layout hebt somit hervor, dass die Gemara stets mit dem Kommentar studiert wurde. Auf diese Weise erlangte die Kommentierung bald große Beachtung und wurde schließlich als so wichtig erachtet wie der Talmud (Gemara) selbst.<sup>8</sup> Mit Yona Fraenkel ist davon auszugehen, dass Raschis in zahlreichen Handschriften bezeugter Kommentar zu Gittin aus seiner fortgeschrittenen Schaffensphase stammt.<sup>9</sup> Der Stil ist knapp und konzise. Wie bei Raschi üblich beziehen sich die Erläuterungen auf das Verständnis des einfachen Sinns der kommentierten Abschnitte, insbesondere auf Schlüsselformulierungen und schwierige Formulierungen.

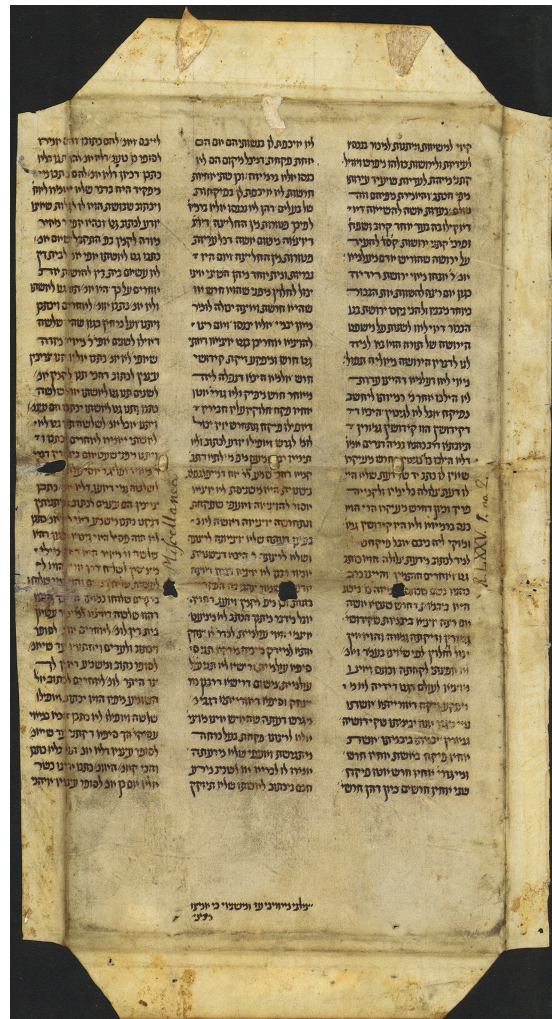


Abbildung 4: Mscr. Dresd. R. 52.0 Nr 86\_2

## Liturgica: Mahzor

Fragmente aus Machsorim, den Gebetbüchern für die hohen Feiertage des Jahreszyklus, gehören zu der zahlenmäßig umfangreichsten Gruppe von Texten, die bislang in Dresden gefunden wurden. Dieses Ergebnis entspricht dem Befund, der sich an vielen anderen von mir untersuchten Orten machen lässt. Zwei der drei neu gefundenen Blätter (Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 83 und Nr. 85, je ca. 38 x 25,5 cm) stammen

<sup>8</sup> Vgl. Soloveitchik, Haym: The Printed Page of the Talmud. The Commentaries and their Authors, in: Lieberman Mintz, Sharon/Goldstein, Gabriel M. (Hg.): Printing the Talmud. From Bomberg to Schottenstein, Norwood Massachusetts 2005, S. 37–42.

<sup>9</sup> Fraenkel, Yona: Rashi's Methodology in his Exegesis of the Babylonian Talmud, Jerusalem 1975 (hebr.), S. 274.

wahrscheinlich aus einem Kodex und wurden für die Verwendung als Umschlag jeweils an den Ecken angeschnitten. Jedes Blatt ist in einer Spalte à 26 Zeilen in einer mittelgroßen aschkenasischen Quadratschrift beschrieben. Ein drittes Blatt aus einem Machsor (Mscr. Dresd. R. 52.o, Nr. 84, 41 x 23,5 cm) lässt sich anhand formaler Merkmale eindeutig von den Blättern des ersten Ma zor unterscheiden. Dieses doppelseitige Fragment ist in 24 Zeilen beschriftet und wird daher einem anderen Kodex zuzuordnen sein.



Abbildung 5: Mscr. Dresd. R. 52.o Nr 83\_1

Schrifttype der Gebetsabschnitt, der mit dem Wort *tishgav* eingeleitet wird. Dann folgt das Sündenbekenntnis (*Widdui*) und daran anschließend das *Alenu le-shabbach* (An uns ist es zu preisen).<sup>12</sup> Daran schließt sich, eingeführt mit großem und kleineren Initialwort, der Anfang des Reshut-Gebets im Musaf-Gottesdienst an Yom Kippur *Ochila la-El* (Davidson, alef 1701) an.<sup>13</sup>

Die beiden liturgischen Fragmente in Mscr. Dresd. R. 52.o, Nr. 83 und Nr. 85 bieten nicht zusammenhängende Abschnitte aus der Liturgie für den großen Versöhnungstag (Yom Kippur).<sup>10</sup> Nach der Reihenfolge der Gebete beginnt Nr. 83 recto mit einem Abschnitt aus dem Musaf-Gebet, an den sich die bekannte Qerova des palästini- nischen Dichters Yannai *Ha-omrim echad* anschließt.<sup>11</sup> Die Dichtungen Yannais entstanden im 7. Jahrhundert in Palästina und wurden, vermittelt über Italien, zum Grundbestand der aschkenasischen Liturgie. Auf der Verso-Seite folgt in kleinerer

<sup>10</sup> Dazu hinführend Lehnardt, Andreas: „Seder Yom ha-Kippurim kakh hu’ – Zur Entwicklung der synagogalen Liturgie des Versöhnungstages, in: Hieke, Thomas/ Nicklas, Tobias (Hg.): The Day of Atonement. Its Interpretation in Early Jewish and Christian Traditions (= Themes in Biblical Narrative Jewish and Christian Traditions, Bd. 15), Leiden/Boston 2012, S. 257–269.

<sup>11</sup> Vgl. Goldschmidt, Daniel (Hg.): Machsor le-yamim nora'im le-fi minhage bne Ashkenaz le-khol anfehem, Bd. 2: Yom Kippur, Jerusalem 1970, S. 420–421; Zulay, Menahem (Hg.): Piyyute Yannai. Liturgical Poems Collected from Genizah Manuscripts and other Sources, Jerusalem 1938 (hebr.), S. 340. Siehe auch Davidson, Israel: Thesaurus of Medieval Hebrew Poetry, Bd. 1–4, New York 1924–1933 (hebr.), heh 23.

<sup>12</sup> Vgl. Goldschmidt (Hg.), Machsor Yom Kippur, 1970, S. 425.

<sup>13</sup> Vgl. Goldschmidt (Hg.), Machsor Yom Kippur, 1970, S. 430.



Das zweite Fragment (Nr. 85) aus dem Machsor für Yom Kippur beginnt recto mit einem Abschnitt aus dem *Ne ila*-Gebet, und zwar mit dem *Silluq Sha'are armon* (Davidson, shin 2064) bis zum Schluss der *Qedusha*, die in das *Trishagion* (Jesaja 6,3f) einmündet. Dann folgt ein Zusatz zu diesem *Silluq Melakhim meroffefim* (Davidson, mem 1480).<sup>14</sup> Daran an schließt sich die *Selicha* aus dem *Ne ila*-Gebet *As lifnot erev* (Davidson, alef 2146).<sup>15</sup> Auf der Verso-Seite findet sich die Fortsetzung dieses Gebets. Abgeschlossen wird das Fragment mit den Anfangszeilen aus dem *Meshulash Even Ma'asa* (Davidson, alef 315).<sup>16</sup>

Das eindeutig einer anderen Handschrift entnommene Blatt Mscr. Dresd. R. 52.0, Nr. 84 stammt aus dem Inneren einer Lage und bietet aufeinanderfolgende Texte aus dem Machsor

für das Pessach-Fest. Die bräunliche Tinte auf dem leicht beschädigten Pergament ist verblasst. Die Punktuiierung ist deutlich zu erkennen. Die Liniiierung scheint bei der Wiederverwendung und Glättung des Pergaments verloren gegangen zu sein. Auf dem an Knickspuren erkennbaren Buchrücken steht der Titel des Trägerbandes („Evangelischen Augapfels Brillenbutzer nebst ander[em]“) und darunter die Signatur der Schlossbibliothek Oels. Verso, auf der linken Blatthälfte, findet sich ein kaum lesbarer Hinweis auf den legendären Autor des darauffolgenden Gebets Rabbenu Shimon bar Yizhaq (aus Mainz), den Verfasser des folgenden *Magen Ototekha as rainu* (Davidson, alef 2075). Ein weiterer Text am äußeren Spaltenrand beginnt unter der kursiven Überschrift *Ge'ula le-Mila*, d.h. es handelt sich um eine für den besonderen Anlass der Beschneidung an dieser Stelle eingeschobenen Hymne. Verso, auf der rechten Blatthälfte, beginnt der Text mit dem Schluss einer *Qerova* für den 7. Tag des Pessach-Festes. Eingeführt von einer Serie biblischer Verse folgt der Abschnitt *Osne shim'u* aus dem *Magen*-Abschnitt des *Qerova*-Gebets *Ototekha az rainu*. Wie üblich folgt danach der *Mechayye*-Abschnitt *Targalta amusim* (Davidson, tav 519). Mehrere Zeilen sind an dieser Stelle auf dem Pergament nicht



Abbildung 6: Mscr.Dresd.R.52.0 Nr 85\_2

<sup>14</sup> Vgl. Goldschmidt (Hg.), *Machsor Yom Kippur*, 1970, S. 731–732.

<sup>15</sup> Vgl. Goldschmidt (Hg.), *Machsor Yom Kippur*, 1970, S. 743.

<sup>16</sup> Vgl. Goldschmidt (Hg.), *Machsor Yom Kippur*, 1970, S. 745.



mehr lesbar.<sup>17</sup> Recto, auf der linken Blatthälfte, findet sich eine weitere von Shimon bar Yizhaq (aus Mainz) verfasste *Qerova* für das Morgengebet (Shacharit) des 7. Tages des Pessachfestes *Ele ha-zedeq* (Davidson, alef 2941). Die Fortsetzung dieses Gebets erfolgt auf der Verso-Seite.<sup>18</sup>

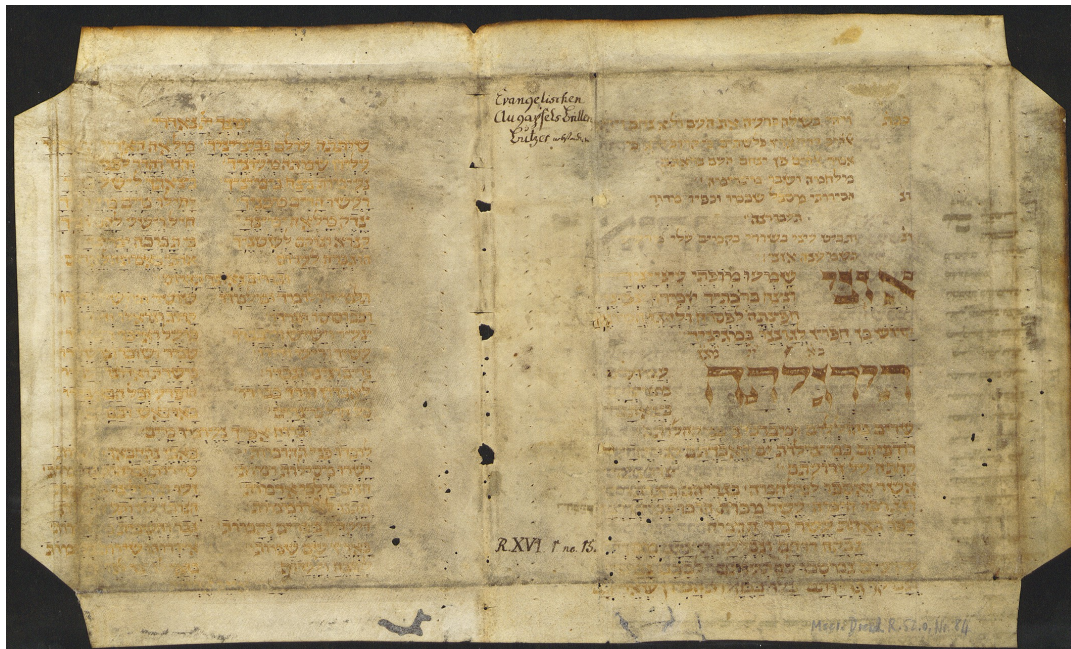


Abbildung 7: Mscr. Dresd. R. 52.0 Nr. 84\_1

## Talmud-Kommentar

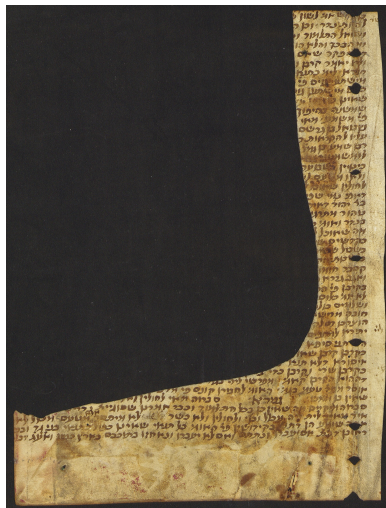


Abbildung 8:

Mscr. Dresd. R. 52.p, ll, Nr. 1\_2

Die vermutlich wichtigste Entdeckung unter den Einbandfragmenten in der SLUB ist der Rest eines stark beschädigten Doppelblatts mit der Signatur Mscr. Dresd. R. 52.p, ll, Nr. 1–2 mit dem Kommentar zum Babylonischen Talmud, Traktat Nedarim. Der erhaltene Text stimmt oft mit dem von Bezalel ben Abraham Ashkenasi (ca. 1520–1591/94) verfassten Kommentar *Shitta mequbbezet* überein. Bezalel Ashkenasi war der Lehrer des berühmten Kabbalisten Isaak Luria (Ari) in Safed und lebte bereits zu Beginn der Verbreitung des Buchdrucks. In seinen Kommentar nahm er verschiedene Materialien auf und formte so einen inhaltlichen Kommentar zu vielen *Sugyot* des *Bavli*.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Fraenkel, Yona (Hg.): *Machsor Pesa*, Jerusalem 1993, S. 480–481.

<sup>18</sup> Vgl. Fraenkel (Hg.), *Machsor Pesa*, 1993, S. 492–505, hier S. 492–498.

<sup>19</sup> Vgl. Stemberger, Günter: *Einleitung in Talmud und Midrasch*, 9. Aufl., München 2011, S. 243.

Das Bifolio war als Spiegel auf die Deckelinnenseiten eines Träger-bandes geklebt. Erhalten sind jedoch nur Reste einer Spalte, da das Blatt nachträglich zum größten Teil abgeschnitten worden ist. Der Text ist in einer aschkenasische Semikursive des 14. Jahrhunderts geschrieben, wobei sich an den Rändern Glossen von einer oder mehreren anderen Händen finden. Für die Schriftart gibt es aus dem infrage kommenden Zeitraum zahlreiche Belege.<sup>20</sup> Die Mischna ist den jeweiligen Abschnitten der Gemara vorangestellt und wird mit dem in größerer Schrift geschriebenen Wort „matne“ eingeleitet. Die Gemara wird auf Blatt 2 verso mit einem in größerer Type geschriebenen „gemara“ eröffnet. Blatt 1 weist kleine Löcher in den vier Ecken des Blattes auf, Blatt 2 nur in den unteren vier Ecken, die auf Schließenbefestigungen oder Buchbuckel zurückgehen dürften. In der Mitte von Blatt 1 finden sich kleinere Löcher, zum Teil wohl Sehnenlöcher. Der rechte Blattrand ist gefaltet und geknittert. Die vermutlich einmal vom Deckel abgewandten Blattseiten sind dunkler und leicht verschmutzt. Die Tinte ist an einigen Stellen verwischt und berieben. Der obere und untere Spaltenrand sind erhalten, doch Blatt 2 ist L-förmig ausgeschnitten, so dass nur vom unteren Blattrand ca. drei Zeilen vollständig erhalten sind. Der Trägerband ist nicht bekannt. Aufgrund der Signatur ist davon auszugehen, dass er zur Königlichen Bibliothek in Dresden gehörte. Erhalten ist auf Blatt 1 (30,3 x 20,5 cm) ein Text, der seine größten Übereinstimmungen mit Shitta mequbbez zu Tamud Bavli Nedarim 10a–11b hat und auf Blatt 2 (30 x 2–20 cm) mit Shitta mequbbez zu Talmud Bavli 39a–41b.<sup>21</sup> Bei genauer Betrachtung sind allerdings auch einige Unterschiede auszumachen, so dass es sich bei dem Text möglicherweise um eine andere Rezension oder eine Vorlage für die gedruckte Fassung handelt.

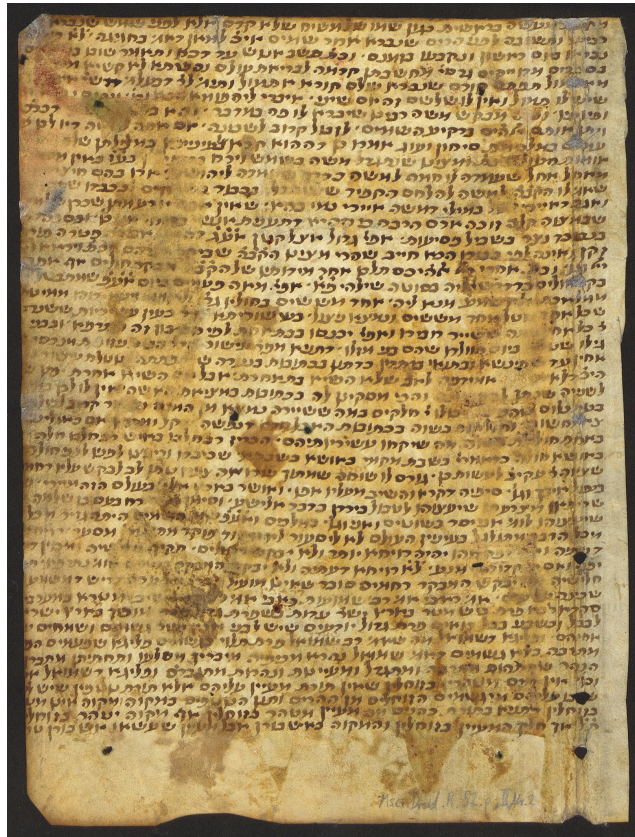


Abbildung 9: Mscr.Dresd.R.52.p,II,Nr 2\_1

<sup>20</sup> Vgl. Engel, Edna/Beit-Arié, Malachi: Specimens of Mediaeval Hebrew Scripts, Vol. 3: Ashkenazi Script, Jerusalem 2017, S. 117.

<sup>21</sup> Vgl. dazu die neue Ausgabe: Bezalel Ashkenazi, Sefer Asifat zeqenim. Shi a Mequbbe et ha-shalem, Bene Brak 1989, 10c-d (10a-b) sowie 49a (39a-b).



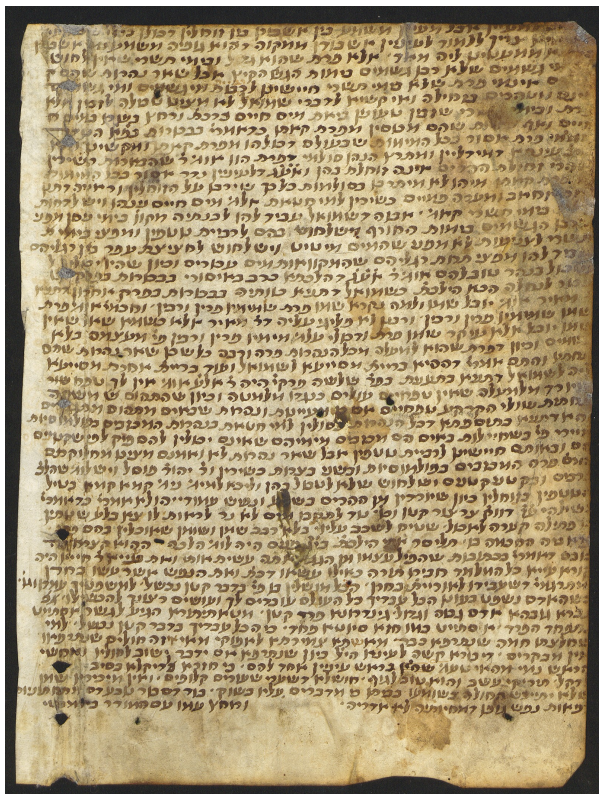


Abbildung 10: Mscr. Dresd. R.52.p.II, Nr 2\_2

Zu den Quellen des Werkes Shitta mequbbezet verweist Simha Emanuel auf ähnliche Fragmente und bemerkt, dass Bezalel Ashkenazi für seinen Kommentar zu Nedarim zwei Werke als Vorlage dienten – einmal der Kommentar des französischen Tosafisten Rabbi Eli'ezer aus Metz (gestorben 1175), außerdem der anonym überlieferte Kommentar eines Bruders von Rabbi Yehuda ben ha-Yakar, der im 13. Jahrhundert wirkte.<sup>22</sup> Aufgrund zahlreicher Abweichungen vom gedruckten Text des Shitta mequbbezet zu Nedarim kann man vermuten, in dem Dresdener Fragment eine solche bislang nicht näher zuzuordnende Vorlage gefunden zu haben. Sicher handelt es sich somit um einen Kommentar zum Traktat Nedarim, der aus den Kreisen der französischen Talmud-

Exegeten nach Raschi stammt. Ob die in dem Fragment erhaltene Fassung allein auf Rabbi Elieser von Metz zurückgeht, bedürfte noch weiterer Analyse, wobei vor allem die anderen von ihm erhaltenen Kommentare zum Vergleich herangezogen werden müssten.<sup>23</sup> Für diese Vermutung könnte allerdings sprechen, dass die Handschrift paläographisch wohl noch in das 14. Jahrhundert datiert werden kann. Bezalel Ashkenazi mag also eine ähnliche Version für sein Werk verwendet haben, auch wenn ihm die Dresdener Handschrift selbst unbekannt gewesen bleiben dürfte.<sup>24</sup>

## Ausblick

Die hier kurz vorgestellten Funde aus der SLUB Dresden unterstreichen, dass die Suche nach recycelten hebräischen Handschriftenfragmenten die Kenntnisse über die Verbreitung und Anzahl an jüdischen Texten aus dem Mittelalter erheblich erweitern kann. Neben Resten mehrerer aschkenasischer Tora-Rollen (Mscr. Dresd. App. 2380,9),

<sup>22</sup> Vgl. Emanuel, Simha: Fragments of the Tablets. Lost Books of the Tosaphists, Jerusalem 2006 (hebr.), S. 294–297. Siehe auch Toledano, Shlomo: The Talmudic Methodology of Rabbi Bezalel Ashkenazi, the Author of the Shitah Mekubbezet, in: Tarbiz 78 (2009), 4, S. 479–520 (hebr.), hier S. 481.

<sup>23</sup> Dazu Urbach, Ephraim E.: The Tosaphists: Their History, Writings and Methods, Bd. 1–2, 2. Aufl. Jerusalem 1986 (hebr.), S. 127, S. 155 und S. 162–164. Elieser von Metz verfasste demnach außer zu Nedarim Kommentare zu den Traktaten Berakhot, Shabbat, Zevachim, Chullin und Nazir. Siehe auch Emanuel, Fragments of the Tablets, 2006, S. 291.

<sup>24</sup> Im Hinblick auf die Geschichte der Überlieferung des Shitta mequbbezet zum Traktat Nedarim ist bemerkenswert, dass der Erstdruck 1860 in Berlin erfolgte. Vinograd, Yeshayahu: Thesaurus of the Hebrew Book, Bd. 2, Jerusalem 1993, S. 127, Nr. 753.



deren Provenienz und Überlieferung in der Sammlung nicht genau geklärt sind, bilden die Einbandfragmente die wichtigste Erweiterung der wegen ihrer Machsor-Handschrift (Mscr. Dresd. A. 46.a) berühmten Manuskriptkollektion. Zusammen mit ähnlichen Funden in anderen sächsischen Archiven und Bibliotheken vermitteln diese Fragmente, dass Juden im Freistaat seit Langem ansässig sind und dass ihre wohl unfreiwillig recycelte Literatur schon viele Jahrhunderte zum kulturellen Umfeld der Mehrheitsgesellschaft gehörte. Es bleibt daher zu hoffen, dass auch dieser Bericht unvollständig bleibt und in Zukunft weitere Entdeckungen in Bucheinbänden gemacht werden.

**Zitiervorschlag** *Andreas Lehnardt: Weitere Funde mittelalterlicher hebräischer Einbandfragmente in Dresden, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 13 (2019), 24, S. 1–11, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_24\\_lehnardt.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_24_lehnardt.pdf) [dd.mm.yyyy].*

**Zum Autor** *Andreas Lehnardt erhielt 2004 den Ruf auf den Lehrstuhl für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er leitet mehrere wissenschaftliche Projekte zur Geschichte und Literatur der Juden in Deutschland, u. a. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Publiziert hat er über Rabbinische Literatur, jüdische Geschichte und Brauchtum, über die alte Jüdische Bibliothek der jüdischen Gemeinde Mainz, mittelalterliche jüdische Grabsteine und hebräische Einbandfragmente in Friedberg, Frankfurt am Main, Mainz, Trier und Gotha. Er ist Mitglied im Vorstand des Verbandes der Judaisten in Deutschland.*